

achtungen und die aus ihnen am Ende gezogenen Schlüsse durchweg Zustimmung finden werden, dürfte zweifelhaft sein.

P. Gächter S. J.

Das Buch Jirmejahu. Von M. Buber. (Die Schrift, zu verdeutschen unternommen von M. Buber gemeinsam mit F. Rosenzweig. Bd. XI.) 12⁰ (295 S.) Berlin 1931, Schneider. Geb. M 4.50

Das ziemlich umstrittene Unternehmen der Schriftverdeutschen wird nach dem Tode Rosenzweigs von Buber allein fortgesetzt, und zwar trotz der vielen Beanstandungen nach den einmal aufgestellten Grundsätzen. Unser Urteil über den vorliegenden Band kann nur das gleiche sein wie das über die in dieser Zeitschrift (119 [1930] 385) besprochene Übersetzung Jeschajahus. Manches Gute steckt gewiß in dieser eigenartigen Wiedergabe des hebräischen Textes, aber die Mängel, besonders das Fremdartige und Manierierte, sind derartig überwiegend, daß sie sich, zumal auf katholischer Seite, wohl nur wenige Freunde erwerben wird.

H. Wiesmann S. J.

Philosophie

Die geistige Entwicklung Anton Günthers und seiner Schule. Von Eduard Winter. 8⁰ (284 S.) Paderborn 1931, Schöningh.

Es ist ein eigener Reiz, dem Verfasser in seiner lebendigen, geistreichen Darstellung, in seiner kritischen, reifen Auffassung, in seiner sorgfältigen, quellenmäßigen Schilderung der Persönlichkeit und der Entwicklung Günthers und der Eigenart der damaligen geistigen Zeit zu folgen. Wohltuend und vertrauenerweckend wirkt vor allem die Stellungnahme zu Günther selbst: mit Liebe wird all das Gute und Bedeutsame in seiner Anlage, seinen Talenten, seinem religiös-sittlichen Streben, seinem Wirken, seinen Schriften anerkannt; auf der andern Seite werden ebenso unparteiisch die Schwächen und Mängel im Charakter und System hervorgehoben. Erwägt man die kirchlichen und die philosophisch-theologischen Verhältnisse, unter denen der Verirrte und Verurteilte lebte, die Einflüsse von Freunden und Feinden, die ungünstigen Einwirkungen, die nament-

lich von seinen zahlreichen Schülern ausgingen, so kann man sich der tiefen Tragik, die über der Person und dem Lebenswerk Günthers liegt, nicht erwehren. Ein besonderes Verdienst des Buches, das den berufenen Historiker verrät, ist die eingehende Schilderung der Umwelt. Man merkt es Kapiteln wie „Die katholische Wiedergeburt im Hofbauerkreis“ und „Die Wiener theologische Schule“ an, daß hier ein Mann die Feder führt, der die Dinge bis ins einzelne kennt und innerlich nacherlebt hat.

B. Jansen S. J.

Sozialwissenschaft

Das Menschenbild des Fürsorgerechts. Von Harald Poelschau. 8⁰ (96 S.) (Sozialpädagogische Schriftenreihe Band III.) Potsdam 1932, Protte, M 3.20

In einer Zeit angespanntester Fürsorgemaßnahmen, in der zugleich die letzten Grundlagen staatlicher Fürsorge und Versicherung zum Problem werden, ist der vorliegende Versuch, das heute im Deutschen Reich geltende Fürsorgerecht auf seine sozial-ethischen Grundlagen zurückzuführen, sehr zu begrüßen. Der Verfasser will das heutige Fürsorgerecht auf zwei an sich entgegengesetzte Auffassungen vom Menschen, die individualistische und die heteronom-organologische, zurückführen. Wenn auch seine Ausführungen, namentlich soweit sie theologisches Gebiet streifen, nicht immer die wünschenswerte Tiefe besitzen, so bieten sie doch eine Fülle von Anregung. Ob in Zukunft die Fürsorge noch staatlich oder wieder ganz privat sein wird, erscheint dem Verfasser fragenswert. Daß Poelschau im Sozialismus keinen eigenen Typ, sondern nur eine gewisse Verbindung der beiden andern findet, hat es dem Herausgeber Carl Mennicke angetan. Er tritt deshalb im Vorwort für das sozialistische Menschenbild ein und kann sich auch nicht enthalten, die alten sozialistischen Ladenhüter von „Almosen“ und „beleidigender Barmherzigkeit“ wieder hervorzuholen. Die Schrift selbst ist glücklicherweise von solchen Dingen frei.

C. Noppel S. J.

Wirtschaft und Wissenschaft.
Von Friedrich v. Gottl-Ott-